

Eucharistie – zwei Möglichkeiten für die Zukunft

Sonntagspredigt am 6.11.2005 im Wallenmahd, Filiale der Pfarre Dornbirn-Hatlerdorf

Als die Mitglieder des Hohen Rates den Freimut des Petrus und des Johannes sahen und merkten, dass es ungelehrte und einfache Leute waren, wunderten sie sich. Sie erkannten sie als Jünger Jesu, sahen aber auch, dass der Geheilte bei ihnen stand; so konnten sie nichts sagen. Sie befahlen ihnen, den Hohen Rat zu verlassen; dann berieten sie miteinander und sagten: Was sollen wir mit diesen Leuten anfangen? Dass offensichtlich ein Wunder durch sie geschehen ist, ist allen Einwohnern von Jerusalem bekannt, wir können es nicht abstreiten. Damit aber die Sache nicht weiter im Volk verbreitet wird, wollen wir ihnen bei Strafe verbieten, je wieder in diesem Namen zu irgend einem Menschen zu sprechen. Und sie riefen sie herein und verboten ihnen, jemals wieder im Namen Jesu zu predigen und zu lehren. Doch Petrus und Johannes antworteten ihnen: Ob es vor Gott recht ist, mehr auf euch zu hören als auf Gott, das entscheidet selbst. Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben. Jene aber drohten ihnen noch mehr und ließen sie dann gehen; denn sie sahen keine Möglichkeit, sie zu bestrafen, mit Rücksicht auf das Volk, da alle Gott wegen des Geschehenen priesen. Denn der Mann, an dem das Wunder der Heilung geschah, war über vierzig Jahre alt.
Apg. 4,13-22

Damals wandte sich Jesus an das Volk und an seine Jünger und sagte:
*Die Schriftgelehrten und die Pharisäer schnüren schwere Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, wollen aber keinen Finger rühren, um die Lasten zu tragen.
Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr verschließt den Menschen das Himmelreich. Ihr selbst geht nicht hinein; aber ihr lasst auch die nicht hinein, die hineingehen wollen.*
Mt 23, 4.13

Die Eucharistie, die hl. Messe, ist eindeutig der feierlichste und wichtigste Höhepunkt im Glaubensleben einer katholischen Gemeinde. Das ist alte Tradition. Das II. Vatikanische Konzil hat uns das in Erinnerung gerufen. Papst Johannes Paul II. hat eine Enzyklika darüber geschrieben. Die ganze katholische Kirche hat ein eucharistisches Jahr gefeiert. Die Bischofssynode in Rom hat sich auch 3 Wochen lang mit diesem Thema befasst.

Man möchte meinen: Das können wir jetzt abschließen. Dazu ist nichts Neues mehr zu sagen. Wenn da nicht ein großer Widerspruch wäre zwischen den feierlichen Worten und den harten Vorschriften unserer Kirche.

Die Worte sagen richtig: Einer Katholikin/ einem Katholiken sollte die Eucharistie so viel bedeuten, dass sie/ er ohne die regelmäßige Feier der Eucharistie nicht leben will und kann. Die harten Vorschriften machen es aber für Tausende und Aber-tausende katholische Gemeinden unmöglich, regelmäßig Eucharistie feiern zu dürfen.

In Asien, Ozeanien, Afrika und Lateinamerika gibt es viele Tausende von Basisgemeinden oder Kleingemeinden (wie sie in Afrika genannt werden), die nur etwa 1-3 Mal im Jahr in den Genuss einer Eucharistiefeier kommen. Bei uns gibt es immer mehr sog. „priesterlose“ Gemeinden oder in eine Regionalisierung eingebundene

Gemeinden, für die es in Zukunft immer schwieriger sein wird, regelmäßig Eucharistie feiern zu können.

Was tun? Die Kirchenleitung sieht das Problem, bietet aber keine Lösung an. Sie sagt uns höchstens, wir sollten mehr um Priesterberufe beten oder wir sollten mehr Kinder haben, denn Priesterberufe kämen in erster Linie aus großen Familien.

Ist das Thema so wichtig, dass sich die einzelnen Gemeinden selber überlegen sollten, was sie tun können? Ich glaube schon.

Was könnten sie selber tun? Wenn sie auf die harten Vorschriften der Kirche schauen, haben sie die Hände gebunden. Sie können selber rein gar nichts tun. Im Gegenteil, wollten sie auf eigene Faust etwas tun, so liefen sie Gefahr, aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche ausgeschlossen zu werden.

Doch jede katholische Gemeinde hat die Möglichkeit, auf Jesus Christus zurück zu schauen und zu fragen: Gäbe es von ihm her eine Lösung? Von Jesus her gäbe es wohl zwei Lösungen.

Die erste Möglichkeit: Die afrikanischen Kleingemeinden oder die lateinamerikanischen Basisgemeinden gehen zu ihrem Bischof oder zu ihren Bischöfen und sagen: Wir haben in unserer Mitte verheiratete Männer und Frauen, die durchaus geeignet wären, zu Priestern geweiht zu werden und unserer sonntäglichen Eucharistie vorzustehen. Seid ihr bereit einen oder eine von ihnen in jeder Kleingemeinde zu weihen? Würden die Bischöfe nur auf Jesus schauen, so könnten sie dazu ruhig Ja sagen.

Die 2. Möglichkeit wäre sogar noch einfacher: In der katholischen Tradition ist für die Feier der Eucharistie ein Priester unbedingt nötig. Ist das auch von Jesus her so? Daran darf wohl gezweifelt werden. Jesus selbst war, wie wir wissen, kein Priester und es ist nirgends berichtet, dass er Priester geweiht hat. Beim Letzten Abendmahl ist der Kern der Urgemeinde versammelt. Jesus feiert die Eucharistie und sagt dann: Tut dies zu meinem Andenken. Das ist ein Auftrag an die versammelte Gemeinde. Und dieser Auftrag geht natürlich weiter von Generation zu Generation bis auf den heutigen Tag. Die Kleingemeinde Afrikas oder die Basisgemeinde Lateinamerikas kann in der Bibel den auch an sie gerichteten Auftrag nachlesen: Tut dies zu meinem Andenken! Wer kann sie hindern, diesem Auftrag gemäß zu handeln? Hat jemand das Recht dazu? Gibt es dafür einen Auftrag Jesu?

Zum Thema Eucharistie ist das letzte Wort in der katholischen Kirche sicher noch nicht gesprochen. Es geht nicht an, dass einerseits bei jeder Gelegenheit die Wichtigkeit und der ungeheure Wert der Eucharistie verkündet wird, und andererseits der Zugang dazu vielen Tausenden von katholischen Gemeinden verwehrt wird.

Ich bin nicht dafür, dass nun in der katholischen Kirche eine eucharistische Revolution gestartet wird, die von dieser meiner Predigt am 6.11. 2005 im Wallenmahd ihren Ausgang nimmt. Aber ich würde sagen: Bleiben wir am Ball. Es ist Teil unserer Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft unserer Kirche.